Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 7

Artikel: Ehrfurcht

Autor: Oser, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635661

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

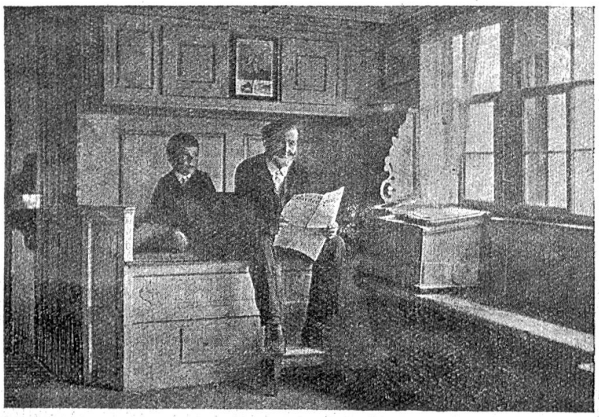
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mir nur daran gelegen, Eure Batzen dem Wirt in seine Taschen zu jagen! Sollte ich mit diesem „Animier-Briefleln" aber doch erreicht haben, daß das eine oder andere



Wohnstube in Fürth (erbaut 1620).

seinem „Gluscht" folgend dem Toggenburg einen Besuch abstattet, würde es mich als eifrige Leserin der „Berner Woche" herzlich freuen, auf meinem aussichtsreichen, gastfreien „Rosenbühl" einen echten Bernerbesuch zu erhalten und grüße ich Euch in dieser Vorfreude recht herzlich.

G. S.-J.

Ehrfurcht.

Zieh', freier Schweizer, deinen Hut
Vor uns'rer Berge ew'gem Schein!
Es soll, der Heimat höchstem Gut,
Ein freier Gruß beschieden sein.

Du ziehst den Hut vor Manchem wohl
Für deines Alltags Hab und Brot,
Vor Häuptern, die so starr und hohl,
Um einer Höflichkeit Gebot.

Wie sind doch diese Menschen klein
Und wie ist ihr Gebaren groß!
Selten, daß einer tief und rein
Und daß sein Herz von Fesseln los.

Noch prunkt des Geßlers eitler Hut:
Das Sinnbild ist's der neuen Zeit!
Noch braucht es eines Tellen Mut
Und eine starke Einigkeit.

Blick' auf! Hoch über Mensch und Tand
Die Berge stehn und halten Wacht.
Zieh' deinen Hut! Dem Heimatland
In Ehrfurcht sei dein Gruß gebracht!

Ernst Oser.

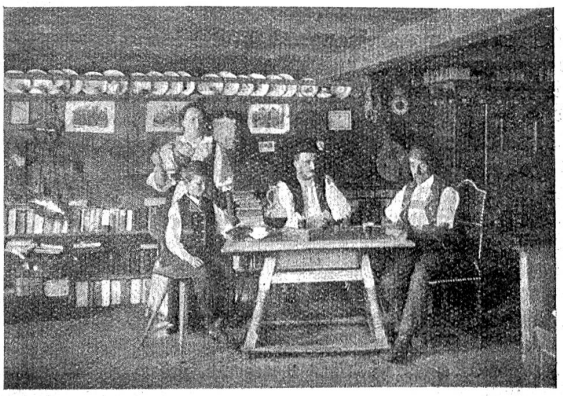
Aus einem Kinderleben.

Skizze von Johanna Siebel.

Die kleine Meta fürchtet sich in dem Hause.

Sie hat den Papa den ganzen Tag nicht gesehen, nicht vor der Schule, nicht nachher. Und als sie an seine Tür geklopft, da hat er nicht aufgemacht, und auf ihr Rufen hat er keine Antwort gegeben, und es ist doch jemand im Zimmer; es ist dem Kinde, als dränge ein dumpfes Schluchzen aus dem verschlossenen Raum. „Weinst du, Papa?"

Als keine Antwort kommt, ist Meta zitternd von der Schwelle geschlichen, hin zu dem Bettchen des kleinen Rudi. Aber der schläft süß und friedsam fest und merkt nichts von der drückenden Traurigkeit, die auf leisen, unheimlichen Sohlen durch das Haus huscht und niederkauert in jedem Winkel der freundlichen Wohnung. Meta wird immer wirrer und angstvoller zumute. Wenn ihr nur wer



In der Ahuenstube (Toggenburg).

sagen könnte, warum das Haus so leer, warum ihr so bang, warum der Vater weint und sein klein Mädchen nicht zu sich einläßt!

Aber da ist niemand.

Wenn doch nur die Mama da wäre! Meta wird plötzlich von einer großen, wilden Sehnsucht ergriffen, die runden Arme um der Mutter Hals zu schlingen, das glühende Köpfchen an ihrer Brust zu bergen.

Die Mama sollte doch endlich wieder da sein!

Schon seit acht Tagen hat der Papa täglich auf Metas ungeduldiges Fragen erwidert: „Bald, Kind, bald, vielleicht schon morgen! Die Tanten in der großen Stadt haben die Mama eben auch lieb."

Und Meta ist allabendlich der Post entgegengelaufen, bis weit auf die Höhe, wo die Landstraße sich ebener durch das tannenbewachsene, bachdurchmurmelte Talgelände windet, und hat angestrengt geschaut und gespannt gewartet und hat von Zeit zu Zeit das kleine Ohr auf die harte, weißstaubige Landstraße gelegt, um vielleicht vor dem Erblicken der Kutsche das Getrampel der Pferdehufe in der feinen Bodenerschütterung zu verspüren. Sie hat von weitem gewinkt, wenn der Postwagen in Sicht kam, und ist erschaudernd und enttäuscht nach Hause gekehrt, wenn die gelbe Kutsche schon lange über das holprige Plaster des Städtchens gerumpelt, und hat sich über das Bettchen des kleinen Bruders geneigt: „Sie ist noch immer nicht zurückgekommen, Rudi!" —

„Ob wohl Tante Marie etwas von der Mutter weiß?" grübelt Meta. „Die hat vielleicht einen Brief, die ist ja Mamas liebe Freundin!"

Als Meta an der Küchentür vorbeikommt, führt Mina gerade die grobe blaue Schürze an die Augen und seufzt vor sich hin: „Ne, is et möjlich! Wer hätte dat von der Frau jedacht, so jut wie sie war zu einem!"

„Was denn nur?" denkt Meta und wagt vor lauter Bangigkeit doch kaum zu fragen: „Was hast du denn, Mina, was ist nur?"

Mina setzt mit einem schweren Ruck die Petroleumkanne nieder, die sie gerade im Laden hat füllen lassen:

„Ne, Metachen, dat kann ich dir wahrhaftig nich sagen, dat bring ich nich übert Herz, du arm Dierchen, du klein verlassen Stümpchen!" Mina schneuzt sich die Nase und setzt dann energischer hinzu: „Et jeht mich ja auch jarnix an; aber et wird wohl so sein, wenn et auch weiß Jott ene schwere Sünde is. Aber so kleine Mädcher wie du verstehen so wat noch nich, un dat is auch jut so. Et soll in dem Brief jestanden haben, den der Herr heut früh oder jestern abend jekriegt hat. Ich mein doch so, ich hätt et jefühlt, dat et en Unjlück jibt..."